

Lost Angel

WerwolfXVampir - Über 100 Favos. ôô

Von Remy

Nur ein...

Lost Angel

Kapitel 34 – Nur ein...

Jemil's PoV

Noch nie hatte ich mit irgendjemanden auch nur im Ansatz über meine Mutter geredet. Vielleicht einfach nur, weil ich selbst so gut wie nichts mehr von ihr wusste. Nur dieses Lied war in meinem Gedächtnis zurückgeblieben. Nicht mal an ihr Gesicht konnte ich mich erinnern.

Ich spürte, wie Jesko seine Arme um meine Taille legte. Seinen Kopf drückte er an meine Schulter.

„Ich kann mir vorstellen, dass du nicht darüber reden willst“, hauchte er mir ins Ohr, „wenn du aber trotzdem willst, dann höre ich gerne zu.“ Ich hörte regelrecht, wie er sanft lächelte.

Zaghafte drehte ich mich zu dem Werwolf herum. Passte nur auf, dass Felix immer schön unter der Decke blieb.

Die leichte Wärme, die Jesko abgab, heizte mich schon genügend auf und trotzdem kuschelte ich mich an ihn.

In jedem Moment in dem ich länger in seinen Armen lag, wurde ich müder. Nur bei ihm konnte mir das passieren. Sonst fand ich einfach bei niemanden richtig Ruhe.

Einmal atmete ich tief durch. „Eigentlich weiß ich nichts mehr von damals. Selbst ihr Gesicht hab ich vergessen. Aber ... ich kann mich noch an den Tag erinnern, an dem sich meine Vampirfähigkeiten das erste Mal gezeigt haben. Das war eigentlich der letzte an dem ich bei ihr war.“ - Für einen Moment setzte ich aus. Schloss die Augen um mich noch einmal in diesen Augenblick hineinversetzen zu können. - „Damals war ich schon kurz vor Sonnenaufgang draußen. War durch das kleine Dorf in dem ich mit meiner Mutter lebte marschiert. Ich sollte für sie

ein paar Semmeln holen. Weil sie die ganze frischen wohl am liebsten moche.“ - Ein weiteres Mal hielt ich inne. - „Als ich aus der Bäckerei wieder rausgegangen bin, war die Sonne schon aufgegangen und das Licht viel auf meine Haut. Im ersten Moment hatte ich es gar nicht richtig wahrgenommen. Doch es begann plötzlich zu brennen. Wäre ich wohl nicht schnellstmöglich wieder in den Schatten gekommen, dann wäre ich verbrannt. Einfach zu Asche zerfallen.“

Ich schluckte. Dass das alles schon so lange her war. Mit der Zeit würden die Erinnerungen wohl verwischen. Irgendwann würde es weg sein. Und ich würde einfach vergessen. Ob es wohl wirklich so einfach war?

„Meine Mutter hat mich gesucht, als ich nach einer halben Stunde noch nicht zu Hause war. Verdammte Sorgen hat sie sich um mich gemacht. Aber als sie mich in dieser Ecke sitzen sah, wusste sie wohl schon, was passiert sein musste. Es ist, als ob ich jetzt noch ihr Schluchzen hören könnte. ... Seltsam, dass ich mich aber sonst nicht an sie erinnern kann.“

Jesko drückte mich an sich. Noch enger. „Und dann hat dich ...“, begann er, doch ich unterbrach ihn einfach. „Mein Vater hat mich in dieser Nacht zu sich geholt. Damals hatte ich auch das erste Mal Pio kennengelernt. Mir wurde auch seit diesem Tag eingeredet, dass seine Mutter auch die meinige wäre. Und ich hatte es geglaubt, je länger es mir gesagt wurde. Erst vor einem Jahr wurde mir dann wieder von meiner richtigen Mutter erzählt und dass sie ... ein Mensch war. ...“

Ich legte meinen Kopf an Jeskos Brust. Sein Herzschlag hielt mich regelrecht davon ab einfach loszuheulen. Er beruhigte mich gerade zu.

Leicht biss ich mir auf die Zunge. „Und was den seltsamen Geruch angeht“, murmelte ich, „den werde ich jetzt wohl bis so gegen Mitternacht behalten.“ Es war so weit. Pünktlich zum neuen Tag vor ein paar Stunden hatte ich es bemerkt. Der Vampir in mir hatte sich komplett meiner menschlichen Hälfte geschlagen gegeben.

„Wieso?“ Die Frage kam gerade zu gerechtfertigt. Selbst hatte ich es auch erst verstanden, als ich erfuhr, was meine richtige Mutter war bzw. wieder erfuhr. „Weil sich einmal im Jahr der menschliche Teil in mir durchsetzt und das ist heute.“

Ich sah langsam zu Jesko auf. Der Schrecken war ihm buchstäblich ins Gesicht geschrieben. „Dann bist du jetzt ... dann bist du jetzt nur ein ein ... Mensch?“ Ich nickte nur langsam. Es war so. Ich war nur ein sinnloser, schwacher Mensch. Mehr nicht.

„Und das bis heute irgendwann in der Nacht?“, fragte der Werwolf da auch schon. Ich nickte wieder. Den gesamten Tag über würde ich so bleiben.

Leicht fuhr ich mir mit der Zunge über die Zähne. Selbst meine spitzen Eckzähne hatten sich zurückgebildet.

„Dann kannst du aber an die Sonne!“ Was lag denn da jetzt so Freudiges in Jeskos Stimmen. Gefiel ihm die Tatsache vielleicht ein wenig, dass ich nichts mehr von einem Vampir an mir hatte.

„Kann schon sein“, murmelte ich. Nie hatte ich das ausprobiert, ob ich an diesem Tag ins Sonnenlicht könnte. Vor allem nicht, seit mich Pio für seine Spielchen missbraucht hatte. In diesen einen 24 Stunden hatte ich mich aber auch meist überhaupt nicht aus meinen Zimmer getraut.

Abrupt zog mich Jesko hoch. „Das probieren wir jetzt einfach aus“, bestimmte er einfach und sammelte schon meine Sachen wieder ein, die er mir auch im hohen Bogen zuwarf. Etwas irritiert stand ich erst nur da, bevor ich die Klamotten dann auch nahm und sie mir anzog. So sicher war ich mir gar nicht, ob das jetzt funktionieren würde.

Kurz darauf hatte mich der junge Werwolf wirklich nach draußen geschliffen. Im ersten Moment versuchte ich mich noch etwas im Schatten zu halten. Wo mich die Sonne überhaupt nicht erreichen konnte. Doch da packte mich Jesko schon einfach am Arm und zog mich ins Licht.

Es brannte nicht. Tat gar nicht weh. Fühlte sich sogar richtig angenehm an. Ganz warm. Ich hatte dieses Gefühl zwar all die Jahre nie vermisst, aber es war einmal wieder schön. Eigentlich hatte ich es aber auch gar nicht wirklich gekannt.

„Du genießt das ja richtig.“ Jesko hatte mir seine Arme um die Schultern gelegt und seine Kopf auf den meinen. Er war schon ein Stück größer als ich.

„Es ist nur so schön warm“, erwiderte ich schließlich. Blickte gen Himmel. Einige Wolken hatten sich dort gebildet. Nur kleine. Zum Schneien würde es somit wohl nicht anfangen. Dabei gewöhnte ich mich langsam an die Kälte und an dieses wunderbare Weiß.

„Du tust ja gerade so, als ob es Frühling wäre.“ Jesko kicherte leicht. Es amüsierte ihn wohl sehr, dass ich diese Art von 'Warm' nicht kannte. Die Nacht war einfach schon immer kälter gewesen, als der Tag. Und für ein Wesen der Finsternis, wie mich, konnte es doch nur etwas besonderes sein, wenn es einmal ins Licht durfte.

Ich drückte mich etwas zurück. Spürte ganz leicht das ewige Heben und Senken der Brust des Werwolfes. Wieder etwas, das mich so unglaublich entspannte.

Ich begann leicht auf meiner Zungenspitze zu kauen. Eigentlich sollte ich mich gar nicht erst so an ihn kuscheln. Sonst würde er doch nie damit herausrücken, was er für mich empfand. Vielleicht sollte ich ihn auf körperlichen Entzug schicken und es dann aus ihm heraus quetschen.

Aber wäre das nicht eigentlich richtig gemein? Ich gab doch auch nichts von

meinen Gefühlen preis. Außer das ich es ihm vielleicht mit ein paar Zärtlichkeiten zeigen wollte. Doch das verstand er nicht. Zumindest schien es nicht so ganz.

Jesko ging einen Schritt zurück und legte seinen Kopf auf meine Schulter. Wie lange würde es wohl dauern, bis der Wolf in ihm sich nicht beherrschen konnte und wegen dem Menschengeschmack auf mich losgehen würde? Im Grunde war ich gerade nicht mehr, als sein eigentliches Futter, auch wenn die Werwölfe den einen Vorteil gegenüber Vampiren hatten, dass sie auch normale Sachen essen konnten. Mir war es als Halbvampir gerade einmal vorbehalten mich an pflanzlichen Dingen auch satt essen zu können. Obwohl das wohl manchmal kaum möglich war. Blut war für mich genauso lebensnotwendig, wie für jeden anderen Vampir.

Jesko seufzte. „Frierst du auch nicht?“, fragte er. Etwas sinnlos, wie ich fand. Wie sollte mir denn bei ihm je kalt sein.

Ich schüttelte den Kopf. Da schmiegte er aber schon den seinen an meinen Hals. Es kitzelte ganz leicht, wenn eines seiner Haare meine Haut streifte.

Er flüsterte mir etwas ins Ohr, was ich eigentlich kaum verstand. Aber trotzdem war es laut genug. „Das sagst du doch nur so!“ Mir stiegen Tränen in die Augen. Das Einzige, auf das ich eigentlich gewartet hatte einmal von ihm zu hören und dann fing ich wieder an zu heulen, wenn er es endlich von sich gab.

„Das würde ich nie. ... Verdammt Jemil ... Ich kann einfach nicht anders. ... Ich ... liebe ... dich!“

Nur drei verflucht kleine Worte. Und sie jagten mir einen solchen Schauer über den Rücken. Das ich sie gar nicht glauben konnte, könnte man einfach einmal hinten anstellen.

„Du hast es doch die ganze Zeit schon gespürt, sonst hättest du dich doch nie so langsam so unglaublich nah an mich herangewagt.“ So begriffsstutzig war er dann wohl doch nicht, wie ich gedacht hatte.

„Ich dich auch“, hauchte ich nur. Es war viel einfacher, als es anders zu sagen. Da hatte ich aber leider ganz ohne Jesko gerechnet. „Sag es richtig!“ Ich kniff nur die Augen zusammen. Atmete tief durch. „Ich ... ich ...“ Weiter kam ich einfach nicht. Konnte er es nicht verstehen, wie schwer es für mich war, dass jemanden zu sagen.

Abrupt ließ er mich los. Stapfte mürrisch an mir vorbei. Er verstand es wohl wirklich nicht. „Dann tust du es wohl wirklich nicht.“

Er drehte sich leicht wieder zu mir und biss sich etwas auf die Unterlippe. Doch es war wohl doch ein bisschen zu viel. Langsam begann das Blut zu tropfen. Färbte den Schnee zu den Füßen des Werwolves rot.

Zaghafte berührte ich seine Lippe. Wischte die rote Flüssigkeit von dort weg. Und wieder widerte es mich an, dass ich es an den Fingern hatte. Dieses verfluchte rote Zeug. Doch Jesko erlöste mich gleich davon. Leckte es mir von den Fingern. Wie gebannt sah ich ihm dabei zu. Wie seine Zunge sich über meine Fingerspitzen bewegte. Immer wieder warf er mir dabei einen kurzen Blick zu.

Es hatte kaum eine Minute gedauert. Da ließ er meine Hand schon wieder sinken. Aber ich konnte einfach nicht von ihm los kommen. Legte ihm einen Arm um den Nacken. Drückte meine Stirn gegen seine Brust.

„Ich liebe dich ... ich liebe dich ... ich liebe dich ...“, immer wieder murmelte ich es vor mich hin, bis er seine Finger um mein Kinn legte und meinen Kopf leicht anhub. Mein Atem war in ein Stocken übergegangen. Jedoch machte sein Lächeln das ganz einfach wieder weg.

Doch als er mir mit seinen Lippen näher kam, raste nicht nur mein Herz. Ich ging einfach auf den Kuss ein. Es fühlte sich sogar gut an, dass uns wohl nur ein paar Vögel dabei zusahen. Die Werwölfe schliefen alle schon oder noch. Genauso wie die Hybride. Einmal fühlte sich die Einsamkeit richtig gut an. Obwohl ich gar nicht alleine war. Jesko war bei mir. Und das sollte sich nie ändern.

Ich keuchte, als sich der Werwolf wieder von mir löste. Seine braunen Augen konnten sich wohl gar nicht von mir lösen. Mein Herz schlug auch immer noch wie wild. Was er doch eigentlich alles in mir auslöste. Es hatte noch nie jemand einfach so geschafft, dass ich Herzrasen hatte. Oder dieses Kribbeln in meinem Magen. Wie wenn sich dort Tausende von Schmetterlingen tummeln würden.

Auf einmal überkam mich die Müdigkeit wie ein Schauer. Leicht sank ich zusammen. Krallte die Finger in Jeskos Shirt, nur damit ich nicht ganz auf die Knie rutschte.

„Wie wäre es jetzt mit ein bisschen Schlaf?“, hauchte mir der Wolf ins Ohr. Sofort schüttelte ich den Kopf. Ich wollte noch nicht schlafen. Lieber würde ich auf ewig neben ihm wach liegen. Egal was kommen würde. Doch da widersprach er mir auch gleich: „Es sieht aber ziemlich so aus, als ob du dich dringend etwas aufs Ohr legen müsstest.“

Ich konnte gar nicht mehr so schnell schauen, wie er mich auf einmal über seine Schulter warf. Wie wild begann ich mit den Beinen zu schlagen. Hämmerte mit den Fäusten auf seinem Rücken. „Lass mich runter!“, fauchte ich, wie eine wütende Katze. „Entspann dich!“ Wie konnte er denn nur so vergnügt klingen. Und entspannen würde ich mich jetzt auch ganz bestimmt nicht.

„Verdammtes Arschloch! Lass mich runter!“, brüllte ich. Würde wohl noch das ganze Lager wieder aufwecken. Doch das war mir gerade so ziemlich egal. Sollten sie doch merken, was er gerade mit mir machte.

Jesko schüttelte nur leicht den Kopf. Ihn störte mein Gezeter wohl überhaupt nicht. Er drückte mich nur ganz vorsichtig an sich. „Beruhige dich doch einfach

und lass dich tragen“, meinte er. Klang dabei immer noch so belustigt.

Ich verschränkte schmollend die Arme. Dann würde ich jetzt eben eingeschnappt sein. Vielleicht passte ihm das ja mehr.

„Plötzlich so ruhig?“, fragte er, als er mich im Zelt auf die Felldecke fallen ließ. Felix war wohl zum Glück nicht wach geworden.

„Kann doch dir egal sein!“, schnaubte ich. Drehte mit einem wütenden Blick den Kopf weg. Ich hörte sein überdeutliches Seufzen. Und für das, was er dann sagte, hätte ich ihm wohl am liebsten den Hals umgedreht: „Führ dich nicht auf, wie ein trotziges Kind! ... Oder sind das jetzt die Nebenwirkungen des Menschseins?“

Einige Minuten blieb er ruhig. Setzte sich dann neben mich. „War doch nicht so gemeint.“ Vorsichtig legte er mir einen Arm um die Schultern. Liebkoste leicht meinen Hals. Als ich ein erregtes Seufzen von mir gab, ließ er abrupt von mir ab. „Was ist denn?“, fragte ich. Gerade wollte er sich wieder so an mich heran machen, aber kaum reagierte ich auf seine sanften Küsse ging er auf Distanz.

„Wir sollten das hier nicht machen ... und auch nicht weil du gerade ... na ja, weil du nur ein Mensch bist.“ Er sah weg.

„Was soll denn das 'nur' heißen? Ich bin immer noch Jemil. Nur weil sich gerade das Vampirblut eindämmen hat lassen, bin ich kein anderer.“ Reumütig blickte er wieder zu mir. „Ich weiß. Aber ... vielleicht würde ich dir - so wie du jetzt bist - wehtun.“

War das sein einziger Grund? Wollte er mich einfach nicht verletzen?

Ich lehnte mich an ihn. Mit der Zeit fielen mir die Augen zu und an seiner Schulter war es gerade am bequemsten.

Doch durfte ich das eigentlich fühlen, was ich fühlte? Ich war mir doch gar nicht im Klaren, was es bedeutete jemanden zu lieben oder von jemanden geliebt zu werden. Wer hatte das denn auch in den letzten Jahren für mich getan? Niemand. Jesko war der Erste nach so langer Zeit, die mir vorkam, wie eine Ewigkeit.